

***Mutual Adaption* und Individualisierung: Zur Strategie des Terrors**

Der Beitrag untersucht die Auswirkungen westlicher Maßnahmen gegen den Terror des Daesh unter der Bedingung, dass diese Terror-Organisation sich an die Gegenreaktionen – auch und gerade wenn diese erfolgreich sind – anpassen wird. Die Anpassung des Daesh wird u. a. strategisch-taktisch in einer durch Selbstmordaktionen umgesetzten Individualisierung des Terrors erfolgen. Der Prozess der wechselseitigen Anpassung wird damit einen ähnlichen Verlauf nehmen wie im Kampf gegen al-Qaida. Auf die daraus folgenden Probleme wird man nur mit gesamtgesellschaftlichen Antworten angemessen reagieren können.

Schlagwörter: Terrorismus, Daesh, al-Qaida, Strategie, Nebenfolgen

Die Beantwortung der Frage, ob die westlichen Gegenreaktionen auf den islamistischen Terrorismus des Daesh vor allem nach den Anschlägen in Paris am 13.11.2015 »angemessen« sind, ist voraussetzungsreich. Erstens müsste man einen Maßstab entwickeln, um die eingeleiteten Maßnahmen evaluieren zu können. Es ist offensichtlich, dass ein solcher Maßstab völlig unterschiedliche Ziele (Vernichtung der Terror-Organisation, Unterdrückung von Anschlägen auf europäisch-amerikanischem Boden, Verteidigung westlicher Vorstellungen von Menschenrechten etc.) beinhalten kann. Gleich welches Ziel zugrunde gelegt wird, müsste dieser Maßstab zweitens die dafür eingesetzten Mittel und drittens die Kosten berücksichtigen. Dabei bliebe zu klären, ob die Gegenreaktionen effektiv oder effizient sein sollen, also ein Ziel unter Absehung der Kosten oder mittels einer möglichst günstigen Ziel-Mittel-Relation verwirklicht werden soll.

Ich möchte in diesem Beitrag einen weiteren Aspekt beleuchten, welcher maßgeblich für eine nachhaltige Bewertung einer »Gegen-Reaktion« ist, nämlich die Relevanz der Frage, wie der Daesh wiederum vermutlich auf Gegenreaktionen reagieren wird, wenn letztere *erfolgreich* sind. Hintergrund dieser Frage ist die Grundannahme des sog. »Nebenfolgentheorems« der Theorie reflexiver Modernisierung (Beck 2007). Reflexive Modernisierung meint, dass die Gesellschaft an einen Punkt gekommen ist, an dem sie sich mit den von ihr selbst initiierten Dynamiken konfrontiert sieht. Unter Beibehaltung der Basisprinzipien werden bestimmte Basisinstitutionen unpassend, i. d. R. nicht obwohl, sondern gerade *weil* sie erfolgreich

gewesen sind. Beispielsweise ist die Emanzipation von Frauen als Verkörperung der Gleichheit aller Menschen durchaus erfolgreich gewesen, hat allerdings Institutionen wie Ehe und Familie unter Veränderungsdruck gesetzt. Der Erfolg medizinischer Heilung als moderner Auftrag im Sinne eines instrumentellen Aktivismus (Münch 1995) ist unbestreitbar. Als Nebenfolgeprobleme etwa mit immer älter werdenden Menschen muss nun z. B. die Institution der Rente überdacht werden. Anders formuliert werden mit jedem modernen Erfolg neue Risiken implementiert, welche – unter Globalisierungsbedingungen – die Dynamik des Abarbeitens von Risiken bei erfolgreicher Risikobewältigung in Gang halten. Modernisierungstheoretisch kann man sagen, dass sich die Prinzipien sozialen Wandels gewandelt haben (»Meta-Wandel«), ohne dass es zu einem vollständigen Bruch mit modernen Prinzipien gekommen ist. Dies ist ein Beispiel für die vielfach empirisch belegten »kosmopolitischen« Ereignisse, welche zu erkennen eine neue Methodologie benötigen, die einer »fuzzy-logischen« Perspektive entspricht (Kron 2005): Die sozialwissenschaftliche Perspektive des Entweder-oder, paradigmatisch für die »territoriale Sozialontologie des nationalen Blicks« (Beck 2004: 42), muss nach der Theorie reflexiver Modernisierung ersetzt werden durch den fuzzy-logischen »methodologischen Kosmopolitismus« (Beck 2004; 2007; Beck/Bonß/Lau 2001).

Mit dieser gesellschaftstheoretischen Anschauung wird der transnationale Terrorismus als Nebenfolgen-Ereignis verschiedener Strategieanpassungen beschreibbar (Kron 2015). In den Blick genommen wird hier demnach das, was man als *mutual adjustment* bezeichnet, d. h. eine wechselseitige Anpassung von Akteuren im handelnden Zusammenwirken. Unter »Terrorismus« werden zwar sehr unterschiedliche Sachverhalte subsummiert (Schmid 2011). Dennoch lässt sich ein hohes Maß an Übereinstimmung hinsichtlich des Punktes finden, dass es sich um eine Strategie handelt: Viele Autor_innen setzen auf ein Verständnis von Terrorismus als Strategie der wiederholten, glaubhaften Androhung oder/und Anwendung von Gewalt von nicht-staatlichen Gruppen, welche systematisch geplant und gezielt Machtinhaber_innen provozieren, um bei diesen sowie bei interessierten Dritten solche Reaktionen hervorzurufen, die der Erreichung eigener politischer Ziele¹ dienen (Neumann/Smith 2008: 8; Steinhoff 2005). Hier möchte ich spezifizierend fragen, mit welcher Strategieanpassung der Daesh auf erfolgreiche Gegen-Reaktionen des Westens reagieren könnte.

1 Unter Berufung auf die Werturteilsfreiheit der Wissenschaft ist es möglich, die Ziele von terroristischen Akteuren nach intersubjektiv geltenden Maßstäben als legitim anzuerkennen. Nicht betroffen ist dabei die Frage nach der Legitimität der *Mittel* zur Erreichung dieser Ziele: »Wir kennen die Vision der Extremisten, weil sie diese offen dargelegt haben – in Videos, auf Audiokassetten, in Briefen, Erklärungen und auf Websites. Zuerst wollen die Extremisten den amerikanischen und

Unglücklicherweise ist der Strategiebegriff trotz »klassischer« Arbeiten etwa von Carl von Clausewitz oder von Edward Luttwak (2003) und den daran anschließenden, politikwissenschaftlichen *strategic studies* (Grey 1982; 1999; 2006) nach wie vor zu wenig eindeutig konturiert, d. h. es ist weitgehend noch ungeklärt, welche Elemente eine »Strategie« umfasst. Ohne dies an dieser Stelle ausführlich diskutieren zu können (siehe Kron 2015: 305-320), möchte ich hier die strategischen Reaktionen im Bereich der *Taktik* bzw. *Planung* hervorheben, weil ich schlicht vermute, dass diese Anpassungen die unmittelbar höchste Relevanz gewinnen werden.

Zurückgehend auf die Überlegungen von Clausewitz zum und »vom Kriege« beziehen sich Taktiken auf kurzfristige und konkrete lokale Situationen, z. B. auf Gefechte. Da man in raumzeitlich beschränkten Situationen von einem eindeutigen Überblick über die verfügbaren Ressourcen ausgeht und eindeutige Zielvorstellungen hat, integrieren Taktiken i. d. R. Effektivitäts- und Effizienzüberlegungen. Mittel und Ziele, Aufwand und Zielerreichung müssen in ein Verhältnis gebracht wer-

westlichen Einfluss im Nahen und Mittleren Osten beenden, da wir dort für Demokratie und Frieden einstehen und ihren Zielen im Weg stehen«, so der ehemalige US-amerikanische Präsident George W. Bush am 6.10.2005 vor dem *National Endowment for Democracy* in Washington. Diese Einschätzung ist – abgesehen von dem kausalen Fehlschluss – nicht gänzlich falsch. Al-Qaida selbst – als Vorgänger des Daesh damals noch die Terror-Bedrohung No. 1 – hatte argumentiert, dass die Muslime Freiheit wollen, diese aber durch die USA zunichte gemacht werde. Hinter dem vermeintlich einfach gestrickten Motiv der Rache (Richardson 2007) steckt gleichwohl noch mehr: »Und nun zu dem, was wir wollen. Wir wollen und fordern, was ein Recht jedes Lebewesens ist, nämlich dass unser Land von den Feinden befreit werde, dass es von den Amerikanern befreit werde«, so bin Laden 1998 in einem CNN-Interview. Zu Erlangung dieses Ziels der Freiheit der Muslime müsse man drei Feinde bekämpfen, die »Kreuzfahrer« (vor allem die USA und zuvörderst die US-amerikanischen, auf muslimischen Boden stationierten Soldat_innen), die »Juden« (stellvertretend den Staat Israel) und ihre »Handlanger« (jene Staaten, die Amerika und Israel unterstützen). Der islamistische Terrorismus argumentiert grundsätzlich mit dem Verteidigungsfall und dem Ziel der Freiheit, welches durch die USA zunichte gemacht werde. Es wird darin deutlich, dass es *weltpolitische* Tatsachen und Deutungen sind, auf welche al-Qaida reagiert. Man läuft folglich fehl, wenn man davon ausgeht, dass Terrorismus nicht zwingen, sondern ausschließlich beeindrucken will; dass Terrorismus nicht physisch-materielle, sondern nur mentale Auswirkungen zeitigen soll (Townshend 2005: 26). Es soll hier gar nicht bestritten werden, dass der Terrorismus den Willen des Gegners durch Verbreitung von Angst und Schrecken zu brechen versucht (Gearson 2002: 8). Aber dies deckt nicht das ganze Zielspektrum ab. Tatsächlich ist der islamistische Terrorismus nicht *ausschließlich* auf eine psychische Beeinflussung aus (z.B. auf eine Verunsicherung anderer Länder durch die Androhung ständig latenter Bedrohung), sondern will durchaus auch »Handfestes«, Physisches, erzwingen, z. B. mit der direkten Aufforderung an die Ungläubigen, den heiligen Boden zu verlassen sowie mit dem Versuch der Staatsgründung. Dabei deutet er die eigene Lage als eine Situation der notwendigen Selbstverteidigung. Diese Situation erfordere den Kampf gegen Feinde, in erster Linie – wie oben zitiert – gegen die Amerikaner. Die einzige Möglichkeit der Kriegsführung gegen Nicht-Gläubige – bewaffnete Konflikte zwischen Muslim_innen sind verboten – ist im Islam der »Heilige Krieg«, der Jihad (Heine 2004: 18), welcher strategisch, wie noch gezeigt wird, in individualisierter Form und taktisch in *modus operandi* als Selbstmordattentat vollzogen wird.

den, welches einerseits nicht ausschließlich auf die Zielerreichung ausgerichtet ist und beispielsweise zu viele Opferzahlen in den eigenen Reihen produziert. Andererseits darf von dem bestimmten Ziel nicht abgewichen werden, nur weil man viele Mittel einsetzen muss. In dieser Dimension kann man in Anlehnung an Duyvesteyn (2007) noch weiter differenzieren und die *technische* von der *operativen* Ebene unterscheiden. Bei der *technischen* Ebene geht es um den Aufwand in Relation zum Nutzen der Gewaltanwendung entlang der zur Verfügung stehenden Waffen, angefangen von Messer, Handfeuerwaffen oder Bomben bis hin zu chemischen, biologischen oder nuklearen Mitteln (Dolnik 2007: 22-57). Bei der *operativen* Ebene dagegen wird die Interaktion zwischen Menschen und Material in den Mittelpunkt gerückt. Es geht dann um die Wirkung, die größtenteils von den vorherrschenden Umständen und Opportunitäten abhängt. Der Einsatz von Selbstmordattentäter_innen zeigt, dass taktische und operative Ebene eng verflochten sein und insgesamt den *modus operandi* bestimmen können, wobei auch innovativ neue Waffen kreiert werden können wie z. B. Flugzeuge.

Im Gegensatz zu Taktik ist *Planung* als Strategie-Element mittelfristiger in einer nicht so stark begrenzten, *translokalen* Topologie ausgerichtet, d. h. es geht z. B. nicht um einzelne Gefechte, sondern um einen Krieg. In einer solchen raumzeitlich erweiterten Perspektive ist es nicht mehr einfach möglich, eindeutige Erwartungssicherheiten hinsichtlich der verfügbaren Ressourcen zu generieren. Im Lichte von Effizienzüberlegungen können dann z. B. Ziele wieder revidiert und neue Präferenzordnungen ausgegeben werden, wenn sich die Verfügbarkeit über Ressourcen ändert.

Die konkretisierte Frage lautet also nun, wie sich strategisch die Planung und die Taktik des Daesh ändern wird, wenn die westlichen Gegenreaktionen erfolgreich sind, die auf die Bekämpfung des Daesh im Sinne kriegerischer Handlungen setzt. Unterstellen wir an dieser Stelle den westlichen Verbündeten das übergeordnete Ziel der Verhinderung weiterer terroristischer Anschläge. Aus diesem Oberziel leiten sich die – selten explizierten – konkreten »Erfolge« der westlichen Gegenmaßnahmen ab: So gelten Anti-Terror-Maßnahmen als erfolgreich, wenn es gelungen ist, terroristische Organisationen in Gänze oder wenigstens Teilstrukturen zu zerstören. Dazu gehört konkret u. a. die Gefangennahme von »Gefährdern« oder Organisationsmitgliedern; die »Neutralisierung« von terroristischen Führern; das Einfrieren von Finanzströmen zur Unterbindung der Finanzierung terroristischer Aktivitäten; die Verhinderung oder Ausspionage der Kommunikation zur Vorbereitung von Terroranschlägen; die Unterminierung der Unterstützung für Terroristen (auch durch Staaten) und letztlich die (Rück-)Eroberung von Territorien.

Nehmen wir weiter als Gedankenexperiment an, diese und ähnliche eingeleitete Maßnahmen seien erfolgreich und der Daesh in seiner Organisationsstruktur massiv zerstört worden, so dass dessen Staatsgründungsprojekt als gescheitert betrachtet werden muss. Unterstellen wir zudem, die wichtigsten Personen des Daesh – Techniker, charismatische Führer etc. – seien ausgeschaltet worden. Was wäre dann strategisch als Reaktion vom Daesh zu erwarten?

Man kann selbstverständlich auf einen Zusammenbruch hoffen. Zu einer solchen Hoffnung gibt aber gerade ein naheliegender Vergleich wenig Anlass: die strategischen Reaktionen der al-Qaida auf die erfolgreichen Maßnahmen vor allem der USA im »War on Terror«. Erinnerunglich ist es den USA in Reaktion auf die Anschläge von »9/11« gelungen, die Basen der al-Qaida in Afghanistan mit konventionellen kriegerischen Mitteln zu zerschlagen. Der weitere Kampf wurde maßgeblich mittels fortschrittlicher Militär- bzw. Geheimdiensttechnik geführt. Diese hat den USA zum einen »die bedeutendste Errungenschaft bis jetzt bei den Bemühungen unserer Nation [beschert; T. K.], al-Qaida zu besiegen«, so Präsident Barack Obama 2011 in seiner Rede zur Tötung von Osama bin Laden. Zum anderen hat die anschließende US-amerikanische Enthauptungsstrategie mittels Drohnen (Krishnan 2012) dazu geführt, eine ganze Reihe von wichtigen al-Qaida-Akteuren zu neutralisieren, etwa den designierten Nachfolger bin Ladens, Anwar al-Awlaki. Wie haben die Reaktionen von al-Qaida auf diese Maßnahmen ausgesehen? Haben diese den Terrorismus besiegen können?

Man wird die letzte Frage verneinen müssen. Die Maßnahmen der USA haben zu Anpassungsreaktionen bei al-Qaida geführt, die durch den Plan der *Individualisierung des Terrors* erfolgen und taktisch weithin durch *Selbstmordattentate* umgesetzt werden.² Ein militärtechnisch übermächtiger Gegner zwingt zu strukturellen Anpassungen. So konnte al-Qaida nach den Interventionen in Afghanistan ihre Organisationsstruktur nicht mehr identisch aufrechterhalten. Fest verortete Trainingslager wurden durch die militärischen Interventionen zersprengt. Die Anpassungsreaktion von al-Qaida war die Öffnung ihrer Organisationsstrukturen. Ein Teil der »Ausbildung« wurde in das Internet verlagert, z. B. durch die online-Freigabe von ideologischen und handlungspraktischen Anleitungen. Simon (2013) sieht in der Nutzung des Internets durch Terroristen eine vierte, »technologische Welle« des Terrorismus, welche die Individualisierung des Terrorismus energetisch durch die damit verbundenen Möglichkeiten forciert, Informationen zu sammeln und zu ver-

2 Ulrich Beck (2002: 28-30) hatte kurz nach 09/11 bereits die Möglichkeit einer »Individualisierung des Krieges« vorgedacht, allerdings noch nicht hinsichtlich strategischer Interdependenzen und Anpassungen ausbuchstabiert, gleichwohl auf die Gefahr für demokratische Verfassungen aufmerksam gemacht.

teilen, etwa um sich Wissen über Waffen und Ziele individuell anzueignen.³ Al-Qaida ist »ein Netzwerk, das gelernt hat, auf das zu verzichten, was es nicht mehr haben kann, und den besten Nutzen aus den Möglichkeiten zieht, die ihm geblieben sind oder die es sich erschlossen hat« (Musharbash 2006: 53). Dementsprechend erfolgt die (Selbst-)Rekrutierung von Personen für den »*leaderless jihad*« (Sageman 2007; vgl. Neumann 2008) durch »*homegrown terrorists*«, die sich innerhalb der westlichen Gesellschaften radikalieren, organisieren und Anschläge planen bzw. durchführen. Besteht bei *Gruppen* eine gewisse Chance, durch Geheimdienstarbeit zumindest die Anschlagdurchführung zu unterbinden, wobei die Beobachtung von Radikalisierungs- und Rekrutierungsorten (z. B. Moscheen) oder die Analyse der (elektronischen) Kommunikationen der potentiellen Attentäter_innen eine wichtige Rolle spielt, gilt das kaum mehr für Individual-Attentäter_innen. *Individualisierung des Terrorismus* als Plan bedeutet, dass der Terror in der ideologischen Aneignung und taktisch-operativen Umsetzung *vollkommen* in die Hände von Einzelnen gelegt wird. Dem einzelnen terroristischen Akteur kommt die Aufgabe zu, den Jihad in konkretes Handeln umzusetzen.

Al-Qaida hat diesen Individualisierungsprozess früh eingeleitet. Spätestens mit der Videobotschaft bin Ladens vom 13.12.2001, die über die arabischen Fernsehkanäle lief und in der er versuchte, den Jihad als Teil des individuellen Sozialisationsprozesses zu verankern, verläuft die Strategie-Entwicklung des Jihad in Richtung einer Individualisierung (Seidensticker 2004: 110; Schneckener 2006: 65). Das bedeutet, das Fundament des Jihad bleibt kollektivistisch im Sinne einer gesamtstrategischen Anweisung, wird aber zunehmend individualistisch ausgedeutet ausgeübt.⁴ Theveßen (2005: 127) spricht von einem »Do-it-yourself-Jihad«, ausgeführt durch »Instant-Mudschahidin« (Musharbash 2006: 89). Die Kehrseite dieser Entwicklung ist in der Regel eine gewisse Endprofessionalisierung des Terrorismus, wie etwa die gescheiterten Bomben-Anschläge in Deutschland 2006 und 2012 bestätigt haben. Man sollte aber nicht von einem *Laien-Terrorismus* sprechen: zum einen weil eine gewisse Professionalität etwa im Umgang mit Waffen noch gegeben sein muss, zum anderen weil es nach wie vor »Terror-Profis« gibt. Kurz: »Die Unterscheidung zwischen Amateur und Profi verwischt« (Nitschke 2008: 21).⁵ Die

3 »The Internet is the »energy« for this new wave« (Simon 2013: 29).

4 »Durchgängig ausgerichtet ist die dschihadistische Propaganda auf religiös untermalte *individuelle* Kriegerpflichten« (Huhnholz 2011: 218).

5 Aktuell hinzurechnen muss man auch die sog. »Rückkehrer« – Akteure, die an Kriegshandlungen in anderen Gebieten teilnehmen und dann als gewalt- und waffenerfahrene Kämpfer wieder in ihre Heimatländer zurückkehren. Zur Verwischung von Dichotomien im Terrorismus siehe Kron (2007; 2009).

Profis bilden die Elite, deren Status zusätzlich im Kontrast zu den weniger professionellen Akteuren erhöht wird und die in der Jihad-Ideologie die Vorstellung bedienen, dass eine *Elite* eine gläubige Gemeinschaft (wie al-Qaida oder Daesh) gründet, dann aus der nicht gottgefälligen Umgebung auszieht, den Kampf mit dem Gegner aufnimmt und schließlich den Islam wieder einführen muss. An dieser Stelle geht der Daesh jenen Weg weiter fort, den al-Qaida eingeschlagen hat. Daraus folgt auch, dass man weiterhin mit Nachfolgern von bin-Laden, al-Awlaki und anderen getöteten Akteuren rechnen muss, weil mit jeder Tötung ein Platz frei wird, um Elite-Status zu erlangen. So zeigt die Häufigkeit, mit der die USA bereits angezeigt haben, die »Nr. 2« der verschiedenen al-Qaida nahen Organisationen beseitigt zu haben, wie schnell die Führungspersonen ersetzt worden sind. Dies impliziert, dass erstens immer mehr *potenzielle* Terrorist_innen vorhanden sind, die zweitens immer schlechter von nicht-aktiven Terrorist_innen unterschieden werden können, was die Vermeidung terroristischer Anschläge erschweren dürfte. Die »goldene Regel des Terrorismus«, dass man mit so wenig Aufwand wie möglich so viel Aufmerksamkeit und Gegenreaktion wie möglich provozieren muss, scheint mit der Individualisierung des Terrors vollkommen erfüllt.

Die strategische Umstellung in Richtung einer Individualisierung wird seit einiger Zeit von al-Qaida *explizit* strategisch empfohlen. Al-Qaidas Chef-Strategie Abu Mus'Ab al-Suri (2011: 29) spricht von einem »*Individual Terrorism Jihad*« als Ergebnis seiner langjährigen, aus Lernerfahrungen im Widerstandskampf hervorgegangenen Überlegungen zur Militärtheorie:

»The conclusion which we have arrived at now, is: That the basic axis of the Resistance's military activity against America and her allies now must lie within the framework of ›light guerilla warfare‹, ›civilian terror‹ and secret methods, especially on the level of individual operations and small Resistance Units completely and totally separated from each other.«

Al-Awlaki antwortete auf die Frage eines terrorbereiten Akteurs im »Inspire«, dass man als Erfahrung aus den US-amerikanisch geführten Maßnahmen lernen müsse, dass die Gefahr der Aufdeckung groß sei. Al-Awlaki entwickelt dort eine eigene 1%-Doktrin. Diesen durch Dick Cheney verbreiteten Imperativ: »Handle, sobald die Wahrscheinlichkeit 1% beträgt« (Suskind 2006) hat nun al-Awlaki genutzt – ein gutes Beispiel für die wechselseitige Anpassung: Weil immer eine 1%ige Chance besteht, dass die westlichen Geheimdienste Mitglieder einer Zelle entdecken und die Gruppe damit aushebeln können, müsse man als Individual-Terrorist_in agieren (Al-Awlaki 2011: 11-12). Bestätigt wurde dieser Plan durch die Veröffentlichung des al-Qaida-Videos »Du bist nur für dich selbst verantwortlich« am 2.6.2011.

Al-Qaida plant und fordert die Umsetzung von Anschlägen durch Individualist_innen. Dies geschieht in verschiedenen Ausprägungen, deren Vorläufer bereits in den 1990er Jahren unter dem Topos des »Einzelgängers« oder des »lone wolf« thematisiert wurden (Pantucci 2011; Simon 2013; Spaaij 2011: 25). Deutlich wird, dass die Individualisierung des Terrors zunehmend dazu führt, dass sich die Gewaltformen des Terroraktes und des Amoklaufes vermischen (Kron/Heinke/Braun 2014) – dies ist die Form des Terrors, mit welcher der Daesh wird reagieren können, wenn die westlichen Maßnahmen erfolgreich sind.

Dass die Individualisierung des Terrors das strategische Mittel der Wahl ist und terroristische Organisationen hier im Sinne einer »rationalen Imitation« voneinander lernen, kann man aktuell in Israel beobachten: Dort hat eine Strategieveränderung der Hamas an die erfolgreichen Gegenreaktionen Israels stattgefunden, nachdem die vorherigen Mittel (der Beschuss Israels mit Raketen) durch das israelische Abfangsystem nicht mehr die gewünschten Erfolge gezeitigt haben. Israel wird aktuell mit individualterroristischen Angriffen überzogen, bei denen einzelne, jüdisch aussehende Personen bzw. israelische Armee- und Polizeiangehörige mit Messern oder Autos attackiert werden. Im Ergebnis wird Angst und Schrecken erzeugt – genau das, was die Terroristen wünschen. Sind unsere westlich-kriegerischen Anti-Terror-Maßnahmen gegen den Daesh ähnlich erfolgreich, ist mit einer identischen Strategie-Anpassung zu rechnen. Eine erfolgreiche Anpassung des Westens an die Individualisierung des Terrors ist bislang nicht in Sicht.

Die Übernahme der Perspektive des methodologischen Kosmopolitismus lenkt den Blick weg von oftmals verwendeten dichotomen Kategorisierungen des Terrorismus hin auf die wechselseitige Anpassung der Akteure aneinander (*mutual adaptation*). Hinsichtlich der wechselseitigen Anpassung der Strategien ist augenfällig, dass die von der Theorie reflexiver Modernisierung thematisierte gesellschaftliche Individualisierung (siehe Beck 1986; Beck/Beck-Gernsheim 1994; Kron/Horacek 2009) nun auch im Terrorismus virulent wird. In beiden Fällen wird man auf die daraus folgenden Probleme nur mit gesamtgesellschaftlichen Antworten angemessen reagieren können. Individualisierter Terror ist *per se* nicht mit ausschließlich militärisch-geheimdienstlichen Mitteln zu verhindern. Es wird deshalb darauf ankommen, wie sehr es gelingt, dass die westlichen Gesellschaften sich selbst strategisch so ausrichten, dass sich Andere nicht-terroristisch und vielleicht sogar *friedlich* daran anpassen können. Eine »nicht-terroristische Anpassung« kann man vielleicht erzwingen durch massiven Gewalt- bzw. Militäreinsatz, Kontrolle, Ausspionage, Abschottung (*gated communities*) etc. Für eine »friedliche Anpassung« genügt dies freilich nicht. Hier dürften zusätzlich Maßnahmen notwendig werden, welche auf Verhandlung, Empathie, Wohlwollen, Unterstützungs- und Hilfeleis-

tungen etc. setzen. Ein angemessenes, »kluges« Verhältnis zwischen diesen beiden Vorgehensweisen zu entwickeln, ist die politisch-zivilgesellschaftliche Aufgabe zur »Lösung« des Problems des Terrors, auch mit al-Qaida und dem Daesh.

Literatur

- Al-Awlaki, Anwar* 2011: Inspire Responses, in: Inspire 5, 9-12.
- Al-Suri, Abu Mus'Ab* 2011: The Jihadi Experiences, in: Inspire 5, 29-32.
- Beck, Ulrich* 1986: Risikogesellschaft, Frankfurt a. M.
- Beck, Ulrich* 2002: Das Schweigen der Wörter. Über Terror und Krieg, Frankfurt a. M.
- Beck, Ulrich* 2004: Der kosmopolitische Blick, Frankfurt a. M.
- Beck, Ulrich* 2007: Weltrisikogesellschaft, Frankfurt a. M.
- Beck, Ulrich/Beck-Gernsheim, Elisabeth* (Hrsg.) 1994: Riskante Freiheiten, Frankfurt a. M.
- Beck, Ulrich/Bonß, Wolfgang/Lau, Christoph* 2001: Theorie reflexiver Modernisierung – Fragestellungen, Hypothesen, Forschungsprogramme, in: Beck, Ulrich/Bonß, Wolfgang (Hrsg.): Die Modernisierung der Moderne, Frankfurt a. M., 11-62.
- Dolnik, Adam* 2007: Understanding Terrorist Innovation, London.
- Duyvesteyn, Isabelle* 2007: Paradoxes of Strategy of Terrorism, in: Angstrom, Jan (Hrsg.): Understanding Victory and Defeat in Contemporary War, London, 117-141.
- Gearson, John* 2002: The Nature of Modern Terrorism, in: Freedman, Lawrence (Hrsg.): Superterrorism. Policy Responses, Malden, MA, 7-24.
- Grey, Colin S.* 1982: Strategic Studies, Westport, CT.
- Grey, Colin S.* 1999: Modern Strategy, Oxford.
- Grey, Colin S.* 2006: Strategy and History, Abingdon.
- Heine, Peter* 2004: Terror in Allahs Namen. Extremistische Kräfte im Islam, Freiburg.
- Huhnholz, Sebastian* 2011: Das Spannungsverhältnis von Dschihadismus- und Terrorismusanalyse in Wissenschaft und Sicherheitspolitik der BRD, in: Spencer, Alexander/Kocks, Alexander/Harbrich, Kai (Hrsg.): Terrorismusforschung in Deutschland, Wiesbaden, 203-227.
- Krishnan, Armin* 2012: Gezielte Tötung, Berlin.
- Kron, Thomas* 2005: Fuzzy-Logik für die Soziologie, in: Österreichische Zeitschrift für Soziologie 30: 3, 51–89.

- Kron, Thomas* 2007: Fuzzy-Terrorism, in: Kron, Thomas/Reddig, Melanie (Hrsg.): Analysen des transnationalen Terrorismus, Wiesbaden, 84-121.
- Kron, Thomas* 2009: Reflexive Modernisierung und die Überwindung kategorialer Dichotomien des Terrorismus, in: Schweizerische Zeitschrift für Soziologie 35: 1, 117-136.
- Kron, Thomas* 2015: Reflexiver Terrorismus, Weilerswist.
- Kron, Thomas/Heinke, Eva/Braun, Andreas* 2015: Terror – A Hybrid Perpetrator in Individualized Terrorism Warfare, in: Deflem, Mathieu (Hrsg.): Terrorism and Counterterrorism Today, Bingley, 131-149.
- Kron, Thomas/Horacek, Martin* 2009: Individualisierung, Bielefeld.
- Luttwak, Edward* 2003: Strategie. Die Logik von Krieg und Frieden, Lüneburg.
- Michael, Georg* 2012: Lone Wolf Terror and the Rise of Leaderless Resistance, Nashville, TN.
- Münch, Richard* 1995: Dynamik der Kommunikationsgesellschaft, Frankfurt a. M.
- Musharbash, Yassin* 2006: Die neue al-Qaida, Köln.
- Neumann, Peter R.* 2008: Joining Al-Qaeda, London.
- Neumann, Peter R./Smith, Michael L. R.* 2008: The Strategy of Terrorism, London.
- Nitschke, Peter* 2008: Globaler Terrorismus – Die neue Dimension, in: Nitschke, Peter (Hrsg.): Globaler Terrorismus und Europa, Wiesbaden, 13-33.
- Pantucci, Raffaello* 2011: A Typology of Lone Wolves, London.
- Pape, Robert A.* 2011: Die strategische Logik des Selbstmordterrorismus, in: Primoratz, Igor/Meßelken, Daniel (Hrsg.): Terrorismus, Paderborn, 175-207.
- Richardson, Louise* 2007: Was Terroristen wollen. Die Ursachen der Gewalt und wie wir sie bekämpfen können, Frankfurt a. M.
- Sageman, Marc* 2007: Leaderless Jihad, Philadelphia.
- Schmid, Alex P.* (Hrsg.) 2011: The Routledge Handbook of Terrorism Research, London.
- Schneckener, Ulrich* 2006: Transnationaler Terrorismus, Frankfurt a. M.
- Seidensticker, Tilman* 2004: Der religiöse und historische Hintergrund des Selbstmordattentats im Islam, in: Kippenberg, Hans G./Seidensticker, Tilman (Hrsg.): Terror im Dienste Gottes, Frankfurt a. M., 107-116.
- Simon, Jeffrey D.* 2013: Lone Wolf Terrorism, Amherst, NY.
- Spaaij, Ramon* 2011: Understanding Lone Wolf Terrorism, New York, NY.
- Steinhoff, Uwe* 2005: Moralisch korrektes Töten, Neu Isenburg.
- Suskind, Ron* 2006: The One Percent Doctrine, New York, NY.
- Theveßen, Elmar* 2005: Terroralarm. Deutschland und die islamische Bedrohung, Berlin.
- Townshend, Charles* 2005: Terrorismus. Eine kurze Einführung, Stuttgart.

Der Autor

Prof. Dr. Thomas Kron ist Professor für Soziologie an der RWTH Aachen University.
E-Mail: tkron@soziologie.rwth-aachen.de